

Übergänge

## Die Kunst des Abschieds



Bestatterin Susanne Fuchs (links) und Coach Carole Steiger überzeugten mit Wärme und Offenheit. Fotos zvg

### Abschied ist mitunter eine herausfordernde Sache, Orientierung ist nötig.

Die katholische Frauengemeinschaft Muttenz und der Frauenverein luden am 26. November zu einem besonderen Vortragsabend ein.

Unter der Leitung von Susanne Fuchs, Bestatterin, und der Trauerbegleiterin Carole Steiger widmete sich der Anlass einem Thema, das alle betrifft und doch oft wenig Platz im Alltag erhält: dem Abschiednehmen und der Trauer. Zahlreiche Interessierte folgten der Einladung und füllten den Saal im katholischen Pfarreiheim mit einer Atmosphäre aus Offenheit und Achtsamkeit.

### Trauer ist kein gerader Weg

Bereits beim Eintreffen der Gäste wurde spürbar, dass der Abend einen geschützten Raum bieten würde; einen Rahmen, in dem Unsicherheit, Scheu oder Zurückhaltung gegenüber dem Thema Trauer behutsam aufgefangen wurden.

In ihrem Vortrag eröffnete Susanne Fuchs eindrucksvolle Einblicke in die heutige Bestattungskultur. Mit grosser Ruhe schilderte sie

die Verantwortung ihres Berufes und zeigte, welch zentrale Rolle ein liebevoll gestalteter Abschied im Trauerprozess spielen kann. Ein bewusst geplanter Abschied gebe Angehörigen Halt, Orientierung und vor allem Würde. Besonders in Momenten, in denen Worte kaum zu finden seien.

Im zweiten Vortrag führte Carole Steiger in die vielschichtigen psychologischen Aspekte der Trauer ein. Sie erinnerte daran, dass Trauer kein linearer Prozess sei, sondern ein individueller Weg, der Zeit, Raum und Verständnis brauche. Ihre einfühlsamen Ausführungen luden die Anwesenden dazu ein, eigene Erfahrungen zu reflektieren und sich selbst wie auch andere in Zeiten des Verlusts mit Geduld und Mitgefühl zu begleiten.

### Austausch beim Apéro

Im Anschluss an die Vorträge öffnete sich der Raum für Gespräche. Beim liebevoll vorbereiteten Apéro nutzten viele die Gelegenheit, Fragen zu stellen oder persönliche Gedanken zu teilen. Die Referentinnen nahmen sich viel Zeit für individuelle Gespräche; ein Angebot,

das besonders geschätzt wurde. Die ungezwungene Atmosphäre erleichterte es den Teilnehmenden, über ein oft schweres Thema offen ins Gespräch zu kommen. Besonders hervorgehoben wurden an diesem Abend die Wärme und Offenheit der beiden Referentinnen, die herzliche, respektvolle Stimmung, der bereichernde Austausch unter den Teilnehmenden sowie das Gefühl, verstanden und getragen zu werden.

### Ein Abend, der nachklingt

Der Anlass zeigte eindrücklich, wie wertvoll Orte sind, an denen Trauer und Abschied Raum finden dürfen. Viele Teilnehmende gingen mit neuen Einsichten nach Hause, mit etwas mehr innerer Ruhe und dem Gefühl, in ihrer eigenen Erfahrung nicht allein zu sein. Für manche eröffnete sich sogar ein neuer Blick auf die Trauer: weniger als schwere Last, sondern als natürlicher Teil des Lebens.

Mit grosser Dankbarkeit blickt die Frauengemeinschaft Muttenz auf einen berührenden und bereichernden Abend zurück.

Gabriela Zannini und Agnes Hermann  
für die Frauengemeinschaft



Diverse Hilfsmittel und vielfältige Informationen unterstützen beim Abschiednehmen.

### Kolumne

## Windhundrennen auf dem Schänzli

Bald wird das Muttenzer Schänzli zu einem Natur- und Erholungsraum umgestaltet. Damit verschwindet auch die 1926 erbaute Pferdesportanlage, was Leute, die Pferde gern rennen, springen oder voltigieren sehen, bedauern mögen. Weniger bekannt ist, dass dort seit den 1930er-Jahren auch Windhundrennen stattfanden.



Von  
Florian Blumer

Eine Verwandte von mir, Fernanda Világhy, deren Eltern zwei Windhunde besaßen, die dort rannten, erzählte mir, wie Windhundrennen Mitte der 1960er-Jahre abließen. Da Windhunde unterschiedlich gross und schnell sind, fanden die Rennen innerhalb der jeweiligen Rassen statt. In ihrem Fall handelte es sich um englische Greyhounds, die schnellsten und elegantesten Hunde. Vor dem Rennen schob man sie in eine von sechs Holzboxen, die zur Rennbahn hin vergittert waren. Als Augenjäger müssen Windhunde ihre Beute sehen. Bei den Rennen wurde dazu ein Fellknäuel verwendet.

Der Startschuss bestand aus dem gleichzeitigen Öffnen der Boxen-Vorderseite. Die Hunde schnellten heraus und verfolgten den an einem Seil befestigten Fellknäuel. Ein Vespa-Motor rollte das Seil in einem Tempo ein, das der Schnelligkeit der Windhunde angepasst war. Erreichten die Hunde das Fell, zerrissen sie es. Wurden sie abgehängt, verloren sie schnell das Interesse. Ein Rennen dauerte eine knappe Umrundung. Hinter dem Ziel liess man die Beute liegen. Die Hunde konnten so daran schnüffeln und blieben auf das Fell scharf.

Damit die Männchen einander nicht attackierten, liefen alle Hunde mit Maulkörben. Hunde, die es nicht ertrugen, überholt zu werden, stiessen ihre Konkurrenten weg. Von den beiden Greyhounds meiner Verwandten galt einer als «Rempler», weshalb er am Ende gelegentlich disqualifiziert wurde.